

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAC Schweiz

1918, November

Landesstreik

19-2 **Der Landesstreik** : die Schweiz im November 1918 / Roman Rossfeld, Christian Koller, Brigitte Studer (Hg.). - Baden : Hier und Jetzt, 2018. - 456 S. : Ill. ; 28 cm. - ISBN 978-3-03919-443-8 : SFr. 49.00, EUR 49.00
[#6448]

Der Landesstreik im November 1918 bildete eine der schwersten politischen Krisen in der Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. Bereits 1968 hatte sich Willi Gautschi mit der Geschichte des Landesstreiks auseinandergesetzt.¹ Dabei hatte er vor allen Dingen nachweisen können, daß es sich beim Landesstreik anders als jahrzehntelang behauptet nicht um den Auftakt eines kommunistischen Umsturzversuches gehandelt hatte. In Anlehnung an die Studie von Willi Gautschi ist inzwischen eine Vielzahl von Forschungen entstanden, die sich mit dem Landesstreik in den großen industriellen Zentren der Schweiz beschäftigen. Auch ist die politische Ereignisgeschichte des Landesstreiks inzwischen weitgehend bekannt.²

Gleichwohl, so die Herausgeber des Bandes, harrt noch eine ganze Reihe von Themen der Aufarbeitung (zum Forschungsstand vgl. den Einleitungsbeitrag von Roman Rossfeld, Christian Koller und Brigitte Studer, S. 7 - 26). So ist es den Herausgebern wichtig, aufzuzeigen, daß der Landesstreik den Höhe-, aber noch nicht einmal den Endpunkt einer krisenreichen Entwicklung in den Sozialbeziehungen innerhalb der Schweiz darstellte. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war es zu einer Vielzahl von Arbeitskämpfen gekom-

¹ **Der Landesstreik 1918** / Willi Gautschi. - Zürich [u.a.] : Benziger, 1968. - 439 S. : Ill. - **Der Landesstreik 1918** / Willi Gautschi. - 4. Aufl. - Zürich : Chronos, 2018. - XV, 439 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-0340-1486-1 : SFr. 44.00, EUR 44.00. - **Dokumente zum Landesstreik 1918** / hrsg. von Willi Gautschi. - Zürich [u.a.] : Benziger, 1971. - 455 S. : Ill. - ISBN 3-545-37073-9. - **Dokumente zum Landesstreik 1918** / Willi Gautschi. - 3. Aufl. - Zürich : Chronos, 2018. - 455 S. - ISBN 978-3-0340-1487-8 : SFr. 44.00, EUR 44.00 - Beide Auflagen von 2018 gemeinsam zum Sonderpreis von SFr. 68.00, EUR 68.00. - Vgl. zuvor bereits seine Zürcher Dissertation **Das Oltener Aktionskomitee und der Landes-Generalstreik von 1918** / Willi Gautschi. - Zürich : Weiss, 1955. - 268 S. - (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft ; 22).

² Eine neue Publikationen zum selben Thema ist: **La Grève générale de 1918** : crises, conflits, controverses / Patrick Auderset ... (éd.). - Zürich : Chronos ; Lausanne : Éditions d'en Bas, 2018. - 328 S. : Ill. - (Traverse ; 25.2018,2). - ISBN 978-3-905315-74-5 (Chronos) : EUR 28.00, EUR 24.00. - ISBN 978-2-8290-0575-6 (Éditions d'en Bas). - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1157105173/04>

men, die sich auch am Beginn der 1920er Jahre fortsetzten. Auch muß das internationale Umfeld des Landesstreiks berücksichtigt werden: Inwiefern gab es Wechselwirkungen zwischen den Ereignissen im Reich, dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie, den dort stattfindenden Revolutionen wie auch dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und den Entwicklungen in der Schweiz? Auch die unmittelbaren Nachbarstaaten der Schweiz waren im Aufbruch. So nahm bspw. die Revolution in Württemberg ihren Ausgang mit der Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates in Friedrichshafen und auch „in Liechtenstein wählte der Landtag am 7. November 1918 ein provisorisches Regierungskomitee, das an die Stelle des fürstlichen Landesverwesers trat“ (S.16).

Vor allem aber sind es Fragestellungen aus dem Bereich der Sozial- und der Kulturgeschichte, die im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes stehen.³

Nur mit Blick auf die wirtschaftliche Lage während des Krieges wird verständlich, wie es überhaupt zum Landesstreik kommen konnte. So zeichnet Maria Meier die Lebensmittelversorgung im Krieg und deren Bedeutung für den Landesstreik (S. 34 - 60) nach. Mit der Abschottung der Grenzen nach dem Ausbruch des Krieges herrschte in der Schweiz allgemeiner Mangel, bspw. gingen die Einfuhren von Kartoffeln und qualitativ hochwertigem Brennstoff massiv zurück. Damit einhergehend stiegen die Preise sprunghaft an. Zwar stiegen auch die Löhne, doch blieben diese hinter der Preisentwicklung zurück. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1916, inzwischen war ein Sechstel, ja teilweise sogar ein Viertel der Bevölkerung bedürftig geworden und auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Zwar gelang es ab 1917, die Lebensmittelkrise ein Stück weit zu lindern, aber insgesamt blieb die Versorgungssituation überaus angespannt. – Auch auf dem Wohnungsmarkt (zu *Wohnungsnot- und Wohnungspolitik* Reto Zitelmann S. 61 - 78) war die Situation kritisch. Schon weit vor dem Krieg herrschte Wohnungsnot; durch die Einberufung ausländischer Arbeitskräfte in ihre Armeen verbesserte sich die Situation zu Kriegsbeginn ein wenig. Jedoch kam während des Krieges die Bautätigkeit aufgrund von gestiegenen Preisen nahezu vollständig zum Erliegen. Wie elend die Wohnverhältnisse vieler Menschen während des Ersten Weltkrieges in der Schweiz waren, bringt Zitelmann bereits schon in der Überschrift seines Beitrages pointiert zum Ausdruck, wenn es heißt: „*Nackte, feuchte Mauerwände“ und das Dach „stellenweise undicht“*.

Außerdem sorgte während des Krieges die Einberufung von 220.000 Soldaten zur Grenzbesetzung für Unmut: Die Männer fehlten als Arbeitskräfte zu Hause, gleichzeitig erhielten die zurückgebliebenen Familien kaum finanzielle Unterstützung. Vielmehr mußten diese jetzt vom Einkommen der Frauen leben, die gerade einmal 55 - 60 % des Lohns ihrer Männer erhielten.

Am Beginn des Weltkrieges war es in der Schweiz (vergleichbar zur Entwicklung im Reich) zu einem „Burgfrieden“ gekommen. In diesem Zusam-

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1156661374/04>

menhang hatte das Parlament auch dem Bundesrat⁴ außerordentliche Vollmachten übertragen – was mithin eine Deformierung des demokratischen Systems der Schweiz bedeutete. Unter den in den Beiträgen von Meier und Zitelmann aufgezeigten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen wurde jedoch vor allem ab 1916 der Burgfriede in der Schweiz zunehmend brüchig (vgl. hierzu insbes. die Ausführungen von Oliver Schneider, S. 110 - 126). Im Jahr 1917/1918 kam es zudem zu einer Vielzahl von Teuerungsdemonstrationen, an denen nicht selten und durchaus zur Verwunderung des Bürgertums auch Frauen teilhatten (zur Rolle der Frauen im Landesstreik vgl. den Beitrag von Katharina Hermann, S. 217 - 240). Auch kam es im Sommer 1918 in einigen Landesteilen zu einer erhöhten Streikaktivität. So fanden die schwersten Arbeitskämpfe im Tessin schon Anfang Juli 1918 statt (detailliert zum Tessin im Landesstreik vgl. die Ausführungen von Andreas Thürer, S. 336 - 360). Einhergehend mit Streikbewegungen und Teuerungsdemonstrationen drohte die Situation mehrfach zu eskalieren. Ein Beispiel hierfür bildete der sogenannte „Casino-Sturm“ in Basel. Im Anschluß an eine Teuerungsdemonstration wurde am 20. Juni 1918 das Restaurant Stadtcasino in einem Tumult demoliert. Während beim Casino-Sturm im wesentlichen nur die Einrichtung des Restaurants zu Bruch ging, hatte es bereits im November 1917 in Zürich Unruhen gegeben, in deren Rahmen es zu 30 Toten und Verletzten gekommen war (vgl. den Exkurs von Maria Meier: *Stühle krachten und Scherben klirrten: Der Casino-Sturm in Basel*, S. 51 - 52).

Im Februar 1918 bildete sich schließlich das sogenannte Oltner Aktionskomitee – Anlaß für die Entstehung dieses Gremiums aus Vertretern von Sozialdemokratischer Partei und Gewerkschaften waren Pläne des Bundesrates, einen allgemeinen landwirtschaftlichen Arbeitsdienst zu schaffen. Im April und im Juli 1918 drohte das Oltner Aktionskomitee mehrfach mit einem allgemeinen Streik. Diesen wollte man jedoch nicht „als unbefristete Maßnahme sehen, die zum offenen revolutionären Kampf und in die Periode des offenen Bürgerkriegs überleitet“ (Zitat S. 12). Während es im Sommer dem Oltner Aktionskomitee immer wieder gelang, vom Bundesrat wirtschafts- und sozialpolitische Zugeständnisse zu erhalten (vgl. hierzu nochmals den Beitrag von Oliver Schneider), so spitzte sich die Situation seit Ende Oktober 1918 zu. Seitens der Armeeführung hatte General Ulrich Wille schon anläßlich einer geplanten Jubiläumsfeier zum Jahrestag der bolschewistischen Oktoberrevolution⁵ ein allgemeines Truppenaufgebot im Hinblick auf

⁴ Zu diesem vgl. zuletzt **Das Bundesratslexikon** / Urs Altermatt (Hrsg.). - Zürich : NZZ Libro, 2019. - 759 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-03810-218-2 : SFr. 98.00, EUR 98.00 [#6389]. - Rez.: **IFB 19-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9625>

⁵ Vgl. **1917 Revolution** : Russland und die Schweiz ; [Katalog] / hrsg. vom Schweizerischen Nationalmuseum. [Red.: Christiane Sonderegger ... Aufsätze: Korine Amacher ... Übersetzungen: Marco Marcaddi ...]. - 1. Aufl. - [Dresden] : Sandstein, 2017. - 160 S. : Ill. ; 29 cm. - ISBN 978-3-95498-273-8 : EUR 30.00, EUR 22.00 (Subskr.-Pr. bis 25.2.2017), SFr. 36.00, SFr. 25.00 (Subskr.-Pr. bis 25.2.2017) [#5196]. - Rez.: **IFB 17-2** <http://www.informationsmittel-fuer->

einen befürchteten Umsturz seitens der Arbeiterbewegung gefordert. Diesem Ansinnen war der Bundesrat jedoch nicht nachgekommen. Allerdings suchte am 5. November 1918 die Regierung des Kantons Zürich beim Bundesrat erfolgreich um ein Truppenaufgebot für ihren Kanton nach. Das Oltner Aktionskomitee reagierte auf die anschließende Besetzung Zürichs mit einem Aufruf zu einem 24stündigen Proteststreik. Hierauf reagierte erneut der Bundesrat mit einem neuerlichen Truppenaufgebot „und unterstellte das Bundespersonal der Militärgesetzgebung“ (S. 13). Zürich wurde mit 20.000, Bern mit 12.000 Mann besetzt, insgesamt waren 95.000 Mann im Einsatz. Das Oltner Aktionskomitee proklamierte nun seinerseits den Generalstreik, wich aber nach zwei Tagen vor dem militärischen Druck zurück und verhinderte somit einen Bürgerkrieg.

Neben dem gerade dargestellten Blick auf die soziale Entwicklung in der Schweiz während der Jahre 1914 - 1918 stehen schließlich kulturhistorische Fragestellungen rund um den Landesstreik im Vordergrund: Sowohl die Arbeiterschaft mit Robert Grimm als Leiter des Oltner Aktionskomitees als auch das Bürgertum mit dem Freiburger National- und späteren Bundesrat Jean-Marie Musy verfügte über hervorragende Redner, denen es gelang bei ihrer Anhängerschaft lebhaftere Emotionen zu wecken. So war beim Oltner Aktionskomitee, wenn über das Militär gesprochen wurde, vom „Hofhund des Kapitals“ (zit. S. 19) oder von den „Kosaken“ (ebd.) die Rede – auf bürgerlicher Seite stand fest: Das Oltner Aktionskomitee plane „die Revolution nach russischem Muster“ (S. 20).⁶ Für die Herausgeber geht es also vor allem um die Frage, mit welchen Bildern kämpften die Hauptakteure um die Deutungshoheit? Wie sollte die eigene Anhängerschaft mobilisiert werden, während gleichzeitig eine Abgrenzung vom politischen Gegner stattfand. In diesem Zusammenhang wird aufgezeigt, wie für die Krise der bürgerlichen Welt, nicht nur in der Schweiz, möglichst einfache und einprägsame Deutungsmuster gesucht wurden. Diese Deutungsmuster zeichneten sich nicht selten durch Fremdenfeindlichkeit und auch häufig durch antisemitische Stereotype aus (vgl. hierzu den Beitrag von Roman Rossfeld, S. 184 - 216).

bibliotheken.de/showfile.php?id=8302 - **1917 Revolution** : Russland und die Folgen ; [Essays ; ... erscheint anlässlich der Ausstellungen "1917 Revolution. Russland und die Schweiz", Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich 24. Februar - 25. Juni 2017, "1917 Revolution. Russland und Europa", Deutsches Historisches Museum, Berlin 20. Oktober 2017 - 15. April 2018] / hrsg. vom Deutschen Historischen Museum und dem Schweizerischen Nationalmuseum. [Konzept und Redaktion Kristiane Janeke]. - [Dresden] : Sandstein, 2017. - 199 S. : Ill., Kt. ; 29 cm. - ISBN 978-3-95498-274-5 : EUR 34.00, EUR 30.00 (Subskr.-Pr. bis 25.2.2017), SFr. 40.00, SFr. 27.00 (Subskr.-Pr. bis 25.2.2017) [#5195]. - Rez.: **IFB 17-2** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8303> -

⁶ Bereits 1919 wurde der Schweizerische Vaterländische Verband gegründet. Vgl. **Antikommunisten als Staatsschützer** : der Schweizerische Vaterländische Verband 1930-1948 / Dorothe Zimmermann. - Zürich : Chronos, 2019. - 502 S. : Ill. ; 23 cm. - (Archiv für Zeitgeschichte : Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte des Instituts für Geschichte der ETH Zürich ; 11). - Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2017. - ISBN 978-3-0340-1510-3 : SFr. 58.00, EUR 58.00. - Inhaltverzeichnis: <https://d-nb.info/1173723889/04>

Wie stark die Verunsicherung des Bürgertums war, kann Patrick Kury beim Blick auf den Ausbruch der Spanischen Grippe in der Schweiz 1918/1919 exemplarisch aufzeigen (S. 390 - 411).

Bezeichnend spricht Kury vom „Virus der Unsicherheit“ (S. 390) und es ist übrigens bemerkenswert, daß die Grippeepidemie dieses Jahres in der historischen Forschung lange ein Dasein „im Schatten des Ersten Weltkrieges“ (S. 391) gefristet hatte. Die Forschung war einseitig auf den Krieg fokussiert, bei den Grippekranken fehlten, ganz anders als bei den Soldaten, Bilder von einem „heroischen“ Tod und auch die Medizingeschichte an der Wende zum 20. Jahrhundert, so Kury, verstand sich stets als eine Erfolgsgeschichte. 1918/1919 jedoch waren die Ärzte weitgehend machtlos: Mancher verfiel in Aktionismus, andere in Apathie. Vor allem aber steht in Kurys Beitrag die Frage im Mittelpunkt, welche gesellschaftlichen Auswirkungen der Verlauf der Grippe in der Schweiz hatte und inwiefern mit dem Grippevirus Politik gemacht wurde und damit verbunden Emotionen bedient wurden. Die Grippe verlief in der Schweiz in zwei Phasen: Als Sommergrippe wütete sie zwischen Mai und Juli und kehrte ab Oktober 1918 in verschärfter Form zurück. Aufgrund des Föderalismus im Schweizerischen Gesundheitswesen waren zivile Behörden häufig überfordert: Während ein Kanton Veranstaltungen verbot, um Menschaufläufe zu verhindern, wurde eine ähnliche Veranstaltung im Nachbarkanton gleichwohl durchgeführt. Auch das Sanitätswesen der Armee zeigte sich überfordert, teilweise wurden Grippekranke sogar als Simulanten dargestellt. Für die politische Linke stand dementsprechend Oberst Carl Hauser, der für das Gesundheitswesen zuständig war, im Zentrum der Kritik. Dabei half es Hauser wenig, daß er schon vor 1918 auf Mißstände im Sanitätswesen aufmerksam gemacht hatte. In der Presse schlug ihm tiefes Mißtrauen entgegen – und dieses Mißtrauen stand stellvertretend für einen massiven Ansehensverlust des Militärs während der Kriegsjahre.

Mit dem Ausbruch des Landesstreiks intensivierte sich die Diskussion um die knapp 1500 am Ende an der Grippe verstorbenen Wehrmänner. Das waren im übrigen lediglich sieben bis acht Prozent aller Grippetoten überhaupt, jedoch, so betont Kury, interessierte sich die damalige Öffentlichkeit und später auch die historische Forschung vor allem für die toten Wehrmänner, weit weniger jedoch bspw. für die 69 Toten aus den Reihen des Pflegepersonals. Wer war nun schuld am Tod der Wehrmänner? Hier machten sich Streikleitung und Bundesrat bzw. Armeespitze gegenseitig verantwortlich, durch das Truppenaufgebot überhaupt erst die Ansteckungsgefahr potenziert zu haben. Aus medizinhistorischer Sicht, so Kury, läßt sich diese Frage heute nicht mehr beantworten, möglicherweise wären die verstorbenen Personen auch ohne Truppenaufgebot der sich ausbreitenden Krankheit zum Opfer gefallen. In der Zeit unmittelbar nach dem Landesstreik gelang es jedoch Bundesrat und Armeespitze die Deutungshoheit erfolgreich für sich zu beanspruchen. In den ersten Nachkriegsjahren entstanden überall im Land Denkmäler an Soldaten, die bei Grenzsicherungs- und Ordnungsdienst – wie es in der Sprache der Zeit hieß – gestorben waren. Die

Schweizer Armee beanspruchte damit, Anteil am Gefallenengedenken, wie es in anderen europäischen Weltkriegsheeren gepflegt wurde, zu haben.

Im letzten Teil seines Aufsatzes zeigt Kury, wie es im Nachgang der Grippeepidemie zur Schaffung des so genannten Grenzsanitätsdienstes kam. Durch diesen sollte ein „sanitärer Grenzwall“ (S. 409) gegen Seuchenkrankheiten geschaffen werden. Dementsprechend wurden Quarantänestationen und Entlausungsanstalten geschaffen. Im Zusammenhang mit dem Ausbau dieser Institutionen fällt der massiv biologistische Sprachduktus der Behörden auf, in dem sich der Zeitgeist typisch widerspiegelt. Mit fremdenfeindlichem Unterton wurde festgestellt, daß die Grippe von außen eingeschleppt worden sei, insbesondere aus dem Osten. Die Grenzsanität schien jetzt notwendig, da man eben nicht mehr ein starkes Deutsches Reich und die K u. K. Monarchie als Nachbarn hatte. Bis dahin, so die Überzeugung der Schweizer Behörden, hätten die benachbarten Großreiche verhindert, daß Seuchenkrankheiten eingeschleppt worden wären, nunmehr müsse die Schweiz selbst aktiv werden und Desinfektionsmaßnahmen ergreifen.

Unter den zahlreichen Gerüchten und Verschwörungstheorien, die im November 1918 kursierten, war die These vom Landesstreik als Auftakt für eine kommunistische Revolution wie schon erwähnt die mit Abstand wirkungsmächtigste. Daniel Artho geht der Frage nach, wie gerade diese Theorie besonders zählebig werden konnte und noch über Jahrzehnte hinweg die Bewertung des Landesstreiks beeinflußt hat (S. 412 - 429). In diesem Zusammenhang geht Artho auch auf die „Enthüllungen“ des Exilrussen, Arztes und Journalisten Serge Persky ein (vgl. den Exkurs, S. 423 - 424). Dieser veröffentlichte am 23. April 1919 in der **Gazette de Lausanne** einen 15-Punkte-Plan, der angeblich von Moskau über die sowjetische Gesandtschaft in Berlin an die sowjetische Mission in Bern weitergeleitet worden sei. Ein zuverlässiger Informant, so Persky, habe ihm den Plan enthüllt – dieser sah im übrigen die Schaffung einer sowjetischen Diktatur unter Karl Radek in der Schweiz vor, wobei 2000 bürgerliche Politiker verhaftet und hingerichtet werden sollten. Persky hatte entsprechende Behauptungen schon im unmittelbaren Vorfeld des Landesstreiks gestreut – dabei gilt es zu beachten, daß Persky mit dem französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau befreundet war und auch über Kontakte zu Mitgliedern der von den Bolschewisten gestürzten russischen Übergangsregierung verfügte. Dementsprechend besaßen sämtliche Behauptungen Perskys eine antideutsche und auch eine antibolschewistische Stoßrichtung. – Von einem Untersuchungsrichter im Prozeß gegen führende Mitglieder des Oltenener Aktionskomitees wurden sämtliche vermeintliche „Enthüllungen“ Perskys letztlich zurückgewiesen. Originalbelege des Verschwörungsplanes konnten nie vorgelegt werden.

In vielen bürgerlichen Zeitungen wurden die Voraussagen Perskys jedoch als regelrechte Prophezeiungen gefeiert, sämtliche Dementis der Mitglieder des Oltenener Aktionskomitees, von einem Revolutionsplan nichts gewußt zu haben, taten die gleichen Organe als Zweckklügen ab. Wenn auch die Verschwörungstheorien Perskys auf diese Weise nicht richtiger wurden, so wurden sie gleichwohl über Jahrzehnte weitergegeben, u.a. 1938 in einem

von Vertretern der äußersten Rechten produzierten Propagandafilm **Die rote Pest** und selbst noch am Beginn der 1970er Jahre wurde in Geschichtsbüchern Persky als historische Quelle zitiert.

Weitere Beiträge des Bandes sind schließlich der Militärjustiz⁷ (von Sebastian Steiner, S.110 - 126) sowie den Bürgerwehren (von Dorothee Zimmermann, S. 127 - 151), die unmittelbar vor dem Ausbruch des Landesstreiks als Antwort auf die vermeintliche kommunistische Bedrohung gegründet worden waren, gewidmet. Es wird auch ein Blick auf die bäuerliche Bevölkerung und deren Verhältnis zum Oltener Aktionskomitee geworfen (Juri Aunderset und Peter Moser, S. 241 - 255). Schließlich runden drei Lokalstudien zum Verlauf des Landesstreiks in St. Gallen (Max Lemmenmeier, S. 310 - 335), Winterthur (Thomas Buomberger, S. 286 - 309) und Olten (Peter Heim, S. 264 - 285) den Band ab. – An dieser Stelle hätte sich der Rezensent zur Komplettierung des Bildes vielleicht noch einen Aufsatz zum Landesstreik in der Westschweiz gewünscht. – Dies ändert freilich nichts an einem überaus gelungenen Sammelband, der dem Ereignis Landesstreik in seiner Komplexität gerecht wird und eine Vielzahl neuer sozialer und kulturhistorischer Fragestellungen auf dieses Ereignis eröffnet. Zahlreiche Bilder, darunter auch immer wieder die bissigen Karikaturen der Satirezeitschrift **Nebelspalter**, stellen eine anschauliche Ergänzung der einzelnen Beiträge dar, zudem gibt eine umfangreiche *Bibliografie* (S. 434 - 450) Hinweise zur weiterführenden Lektüre.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9689>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9689>

⁷ Vgl. **Unter Kriegsrecht** : die schweizerische Militärjustiz 1914 - 1920 / Sebastian Steiner. - Zürich : Chronos, 2018. - 472 S. : Ill., Diagr. ; 25 cm. - (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg ; 4). - Zugl.: Bern, Univ., Diss. 2017. - ISBN 978-3-0340-1479-3 : SFr. 68.00, EUR 68.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1158510284/04> - **Die Schweiz im Ausnahmezustand** : Expansion und Grenzen von Staatlichkeit im Vollmachtenregime des Ersten Weltkriegs, 1914 - 1919 / Oliver Schneider. - Zürich : Chronos, 2019. - 480 S. : Ill. - (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg ; 5). - Zugl.: Zürich, Univ., 2017. - ISBN 978-3-0340-1506-6 : SFr. 58.00, EUR 58.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1173722939/04>